



MATHIAS WÜNSCHE

Kölner Schatten

KÖLN KRIMI

emons: eBook

dass du eben nicht genügend gelernt hast?«

Leonie hebt den Kopf. Ihr verschwommener Blick saugt sich an Marie fest.

»Hab ich wohl!«, ruft sie trotzig, um im gleichen Moment ihre Lautstärke zu dämpfen, so als ob sie selbst darüber erschrocken sei.

»Hab ich wohl«, wiederholt sie leise, ohne aber die Augen von ihr zu nehmen. »Ich lerne und lerne, aber kapiere rein gar nichts. Ich bin wohl einfach zu blöd.«

Verflucht, ich muss los! Der Einkauf für das Wochenende, für sich und für Emma. Marie hatte ihr heute früh noch zugesichert, dass sie an das Futter für den alten Watson denken wird. Ja stimmt,

beim letzten Mal hatte sie es vergessen. Aber nur weil es wieder so verdammt voll im Supermarkt war. Sie hasst dieses Gedränge. Und ja, wahrscheinlich auch, weil sie ihre Tabletten nicht genommen hatte. Oje, die Blumen! Sie kann unmöglich ohne Blumen nach Hause kommen. Widerstrebend geht sie ein paar Schritte auf das Mädchen zu.

Es gibt Arbeitsgemeinschaften, hört Marie sich sagen, warum sie sich nicht mit anderen zusammentue.

Leonie antwortet nicht. Sie schaut nur, mit einem Ausdruck, den sie nicht deuten kann.

»Vergessen Sie es!«, schleudert sie ihr schließlich entgegen und wendet sich abrupt ab.

Mit fahrigen Handbewegungen nimmt sie ihre Materialien vom Pult und verstaut sie in ihrem Rucksack.

»Warum sind Sie so?« Der Ton ihrer Stimme klingt im Raum nach. Und bleibt. Bleibt auch noch, nachdem die Schülerin die Klasse verlassen hat.

Was meint sie damit? Nachdenklich verlässt Marie ebenfalls den Klassenraum.

Wie bin ich denn? Wie soll ich denn sein? Was für eine Frage. Gestellt von einem fünfzehnjährigen Mädchen.

Das gleichmäßige Klacken ihrer Absätze auf dem Linoleumboden beruhigt sie. Alles ist wie gewohnt. Der Geruch, der typische Geruch. Schulgebäude haben schon immer so gerochen. Und die

Beleuchtung, bläuliches Decken-Neonlicht. Neonlicht wirft keine Schatten.

Sie geht zügig den langen Flur entlang, vorbei an den geöffneten Türen. Die Räume dahinter verwaist. Stühle stehen auf Tischen. Es ist Freitag, der Unterricht ist zu Ende und die Kollegen schon auf dem Weg nach Hause.

Sie schiebt im Gehen den Ärmel ihres Pullovers hoch und schaut auf die Uhr. Gleich halb vier und schon wieder frische Schnitte auf dem Unterarm.

Oh, ich muss mich beeilen, das Mädchen hat mich viel zu viel Zeit gekostet. Der Blumenhändler hat nach vier keine Rosen mehr. Keine gelben, keine roten. »Rosen verkaufen sich wie geschnitten Brot«, sagt der Blumenhändler

immer und lacht dann jedes Mal laut. Sie mag sein Lachen nicht. Es klingt schmutzig und anzüglich. Anzüglich sind auch seine Bemerkungen. Aber sie hat keine Wahl. Natürlich könnte sie die Rosen woanders kaufen, aber das Blumengeschäft liegt auf ihrem Nachhauseweg und zudem direkt gegenüber dem Supermarkt. Sie geht gerne dorthin, weil sie weiß, wo alles ist, und keine Zeit mit Suchen vergeuden muss. Und überhaupt: Sie lässt sich doch von einem Macho nicht von ihren Gewohnheiten abbringen.

Sie drückt die Glastür auf und tritt ins Freie. Der Regen hat bereits eingesetzt. Ohne zu zögern, läuft sie los, auf ihr Auto zu, das noch als einziges auf dem Parkplatz steht. Ein paar Jugendliche auf